

Werk

Label: Rezension

Ort: Heidelberg

Jahr: 1895

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558786499_0006 | LOG_0155

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

vertreten sein möchten. Sieht man die Liste der Mitarbeiter durch, so gewahrt man, daß hier manche Leute in gedrucktem Zustande neben einander existieren, die in Gesellschaft wahrscheinlich ablehnen würden, neben einander zu sitzen. Das ist vielleicht gar nicht anders zu machen, wenn nahezu 200 Personen an einem pädagogischen Werk beteiligt sein sollen, und es ist auch ein Vorteil damit verknüpft. Die Encyclopädie ist jetzt ein Sprechsaal für die verschiedensten Parteien. Aber die stoffliche Einheitlichkeit des Ganzen ist natürlich damit nicht vereinbar, nur die formelle kann aufrecht erhalten werden. Die vom Herausgeber bestimmte, durchgehende Anlage der einzelnen Artikel ist sehr zweckmäßig. Am Kopf des Artikels befindet sich eine gegliederte Inhaltsangabe, welcher Teilüberschriften im Verlauf der Erörterung entsprechen. Am Schluß ist unter „Literatur“ je eine Zusammenstellung der wichtigsten einschlagenden Schriften und Aufsätze in chronologischer Folge gegeben. Dafür ist die Erörterung selbst von Citaten zumeist frei, obgleich dies unseres Wissens von Prof. Klein nicht verlangt worden ist. Die Ausdehnung der Artikel ist zwar, wie gesagt, wesentlich geringer, als die der entsprechenden bei Schmid, aber unter einander zeigen sie natürlich starke Unterschiede auch in dieser Beziehung, und es wäre schade, wenn dies nicht so wäre. Gerade in einigen der ausführlichsten möchten wir nichts wissen. Die Sprache ist, obgleich von so verschiedenen Zungen kommend, fast überall klar und einfach. Erwünscht wäre unseres Erachtens, daß die Herbartianer unter den Mitarbeitern den Herbart'schen pädagogischen Kunstausdrücken, wo sie ohne diese nicht auskommen können, hier und da Erklärungen beifügten. Denn man mag über diese Termini denken, wie man will (wir unsererseits haben bei aller Hochachtung vor Herbart die Überzeugung, daß manche derselben, lateinische und deutsche, keineswegs glücklich erfinden sind); eines aber steht fest, daß durchaus nicht Allen, welche diese Encyclopädie benutzen sollen, die Herbart'sche Terminologie geläufig ist. Auf den Inhalt einzelner Artikel, die in uns lebhaftere Beifälligkeit oder starken Widerspruch hervorriefen, können wir selbstverständlich hier nicht eingehen. Auch Lücken wollen wir hier nicht aufzählen, obgleich einige auffällige vorhanden, wie z. B. eine Erörterung über die Aufsichtsräte und Beiräte der Schulen fehlt: solche Beobachtungen mögen privater Mitteilung vor einer zweiten Auflage vorbehalten bleiben. Nur das Eine möchten wir bemerken, daß ein Beschränken der Betrachtung auf preussische Verordnungen und Zustände, wie wir es hier und da gefunden haben, auch vor einigen Jahrzehnten nicht am Platz gewesen wäre, heute aber noch viel weniger berechtigt ist als früher. — Druckfehler haben wir sehr wenige entdeckt. Dagegen sind wir auf einige merkwürdige Kalographien gestoßen, die auch einen in dieser Beziehung höchst liberal denkenden wurmen können. Im ersten

Hefte des I. Bandes lesen wir einen Artikel über „Accommodation“ und das zweite in ist dann durch die ganze Erörterung (vielleicht an 30mal) gesparrt. Im ersten Hefte des II. Bandes findet sich eine Auseinandersetzung über „Erstase (richtiger Erstase)“, aber obgleich der Verfasser, was „richtiger“ ist, weiß, so schreibt er doch durch den ganzen Artikel „Erstase“ und „erstatisch“. Aus welchem Grunde? Sollte er meinen, daß hier ein tyrannisierender *abusus* vorliegt? Jedenfalls ist die Schreibung unsinnig, nicht bloß weniger richtig. — Die typographische Ausstattung des Werkes ist vortrefflich. U.

Pauly's Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft, herausg. von H. Wissowa.

Der dritte Halbband ist so eben ausgegeben, mit Apoll beginnend und mit Artemis schließend. Wie wichtig diese Unternehmung auch für die humanistischen Gymnasien ist, braucht nicht dargelegt zu werden. Das Werk muß in jeder Gymnasialbibliothek stehen, oder besser: immer eben gerade nicht dastehen, und sehr zu begrüßen ist deshalb das Anerbieten von Preisermäßigung an solche, zum großen Teil in Finanzklemme stehende „Büchereien“. Ungemein belehrend ist übrigens nicht bloß das Buch selbst, sondern auch seine Vergleichung mit der ersten Auflage. Da erhebt sich recht augenfällig, was auf den verschiedensten Gebieten der klassischen Philologie in den letzten Jahrzehnten gearbeitet ist und wie wir trotz allem Geschrei der Bananen vorwärts kommen. Nur einen dringenden Wunsch haben wir gegenüber dem Werke, dessen Solidität durch die Namen des Herausgebers und der Mitarbeiter verbürgt ist: Bitte, nicht zu solid, nicht zu gründlich! Der Apoll umfaßt 111 Columnen, die Artemis 96. Das sind keine Artikel mehr, sondern selbständige Abhandlungen. Sind wir mit 4342 Columnen erst beim Ende der Artemis angelangt, welches wird die Summe sein, wenn wir zum Zythos gekommen sind? Und in welchem Jahre Domini werden wir beim *Ωδος* sitzen? Neben dieser Hauptbitte aber noch ein Nebenwunsch. Überschreitet ein Artikel mehr als ein halbes Duzend Columnen und zerfällt er in mehrere Unterabteilungen, dann wird es gut sein, die Disposition mit Ziffern und Buchstaben voranzuschicken und auch in den Columnenüberschriften die Teile zu bezeichnen. U.

Zeitschriften.

Eine ist eingeschlafen, die „Neue deutsche Schule“ von Hugo Göring. Wir beklagen dies aufrichtig, und wir betauern unsere Unschuld an dem Fall. Denn wir haben regelmäßig unser Abonnement bezahlt und haben wiederholt auf die Quelle von Heiterkeit hingewiesen, die hier floß. In der That, das Blatt hat uns öfter in gute Laune versetzt, nicht immer (denn manchmal war es auch schauerhaft